Leute begreifen es gar nicht, warum sich der Herr Pope so sehr aufregt; sie wollen es ihm ja glauben, daß ihr Benehmen den guten Heiland gekränkt hat, aber wie und warum, das bleibt ihnen für immer ein Räthsel.

Es muß leider fraglich bleiben, ob diese freie Auffassung der Liebe und Ehe sich wesentlich zum Besseren kehren würde, wenn das Christenthum auch im Bergwald mehr würde, als eine blasse, abenteuerlich ausgeschmückte Sage, denn die Gründe für jene Erscheinung wurzeln sehr tief. Zunächst im Blut, diesem Mischlingsblut, in dem sich noch immer der wilde, wüste Hang und Drang des Mongolen mitvererbt. Dazu die Lebensweise — in derselben Siedelung wohnen mehrere Familien in engster Gemeinschaft beisammen—endlich die Besitzverhältnisse. Während anderwärts die Noth der Sinnenlust einen Damm setzt, fällt hier dieser Zwang gänzlich fort. Der Neugeborene ist Mitglied der Gemeinschaft, der seine Mutter zugehört, er hat dasselbe Anrecht auf den Besitz der Siedelung, wie jeder andere.

Rechnet man diese traurige Eigenthümlichkeit ab, so finden sich am Huzuler, wie an jedem Naturmenschen, nur jene Laster und Tugenden, die aus seinen Lebensbedingungen hervorgehen. Er ist neidlos und offenherzig, tapfer und gastfrei, aber auch roh und grausam. Des Kaisers Schreiber kümmert ihn nicht, er braucht seinen Schutz nicht und leistet ihm gutwillig keine Steuer. Das mögen seine Stammesgenossen in der Ebene thun, auf die er mit einer Empfindung hinabblickt, die aus Mitleid und Verachtung seltsam gemischt ist.

Dieselbe Empfindung erfüllt den Huzulen gegenüber dem heimathlosen Gesellen. Der Eingeborene benimmt sich gegen den Hajdamaken etwa so, wie sich der Bär der oberen Waldschichten gegen den Menschen benimmt. Er bekümmert sich nicht um ihn und brummt ihn höchstens an: „Kerl, was willst Du da, Kerl?" Aber auch dies ist nicht böser gemeint und hat keine ernsteren Folgen, wie jenes Gebrumm des „braunen Väterchens", das so übersetzt wird. Ein feindlicher Zusammenstoß ist äußerst selten. Nur in der bittersten Noth und wenn er bereits die Krallen des Todes in seinem Nacken fühlt, des Todes durch Hunger oder Kälte, entschließt sich der Hajdamak, einen einzelnen Hirten anzufallen. Solche Verbrechen ereignen sich äußerst selten und wegen Lance als ein Unerhörtes an den Herdfeuern der Siedelungen, an den Waldfeuern der Banden erzählt, wie man sich etwa in der Großstadt eines Raubes am hellen Tage jahrelang erinnert. Ein letzter Rest von besserem Empfinden hält die wüsten Bursche davon ab: daß sind ja die Leute, die sie großmüthig dulden; noch mehr der Trieb der Selbsterhaltung; jeder Hajdamak weiß, daß er und seine Genossen verloren wären, wenn sich der Huzule gegen sie kehrte. Darum hat sich auch, soweit die Erinnerung der Menschen zurückreicht, und diese ist ja die einzige Geschichtsquelle im Bergwald niemals der Fall ereignet, daß eine Bande einen Angriff auf eine Siedelung gewagt hätte.

So hat der Huzule von dem Hajdamaken selbst keine Gefahr, keinen Schaden zu befürchten. Wohl aber kann ihm um seinetwillen Beides zukommen: durch die „Weißröcke", die hinter dem Gesindel her sind. Dem Huzulen sind die Soldaten schon deshalb unwillkommene Gäste, weil sie Diener einer Gewalt sind, die er nicht begreift, nicht anerkennt. Nun kommt aber überdies in ihrem Gefolge zuweilen diese Gewalt über ihn und faßt ihn am Kragen. Der „Oberschreiber" des Kaisers muß sich wohl oder übel in Geduld fügen, wenn Marko Jakowicz weder Steuern entrichtet, noch seine Söhne zur Rekrutirung bringt; aber wenn nun eine Kompagnie Soldaten zur Streife nach Räubern ausgeschickt wird, so gibt er ihnen wohl einen „gemeinen Schreiber" mit, der sich mit dem Marko über beide Punkte mit der Ruhe auseinandersetzt, die das Bewußtsein einer ganzen Kompagnie dem furchtsamsten k. k. Steuer-Accessisten verleihen kann. Das ist ein Unglücksag für die Siedelung; denn wenn sich auch die jungen Leute rechtzeitig geflüchtet haben, so fallen dem Herrn Accessisten doch einige Lämmer und Felle in die Hand. „Wären die Hajdamaken nicht", seufzt Marko, „dann hätte der Schreiber nicht den Weg zu mir gefunden. O diese verdammten Hajdamaken!" Das aber ist nur sein erster Gedanke. Dann wird es ihn erst recht klar, welche „Ungerechtigkeit" es war, ihm deshalb einige Lämmer und die besten Felle seiner Hütte zu rauben. „O diese verdammten Weißröcke!" flucht er. „Ich wollte, sie zögen mit langer Nase ab oder bekämen gar von den Burschen einige eiserne Bohnen in den Leib, so daß ihnen die Lust zu künftigen Besuchen vergeht!" — Der Wunsch kommt ihm vom Herzen und schwindet auch dann nicht, wenn sich sein Zorn verkühlt. Nur daß er dann in einem Athemzuge flucht: „Diese verdammten Weißröcke und Hajdamaken!" Es ist schwer zu sagen, wen der Geier zuerst holen soll. Dieser Widerstreit der Empfindungen bestimmt ihn zur Neutralität. Marko würde sich lieber die Zunge abbeißen, ehe er dem Führer der Soldaten die Zufluchtsstätte des „grünen Giorgi" verriethe. Aber eben so wenig fällt es ihm bei, den Räuberhauptmann warnen zu lassen oder ihm sonstige Hilfe zu leisten. Mit verschränkten Armen sieht er dem Kampfe beider Parteien zu, und das Liebste wäre ihm, wenn sie sich, wie die Löwen der Fabel, gegenseitig aufzehrten. Auch andere Erwägungen legen ihm die Rolle des Zuschauers auf. Er weiß, daß es unter den Hajdamaken Bursche giebt, denen er auch nach seinen Rechtsbegriffen je eher je lieber, die Hanfkrawatte gönnen muß. Aber die Gesellschaft ist gemischt und zählt auch Leute, die keine Handlung verübt haben, die dem Huzulen verächtlich erschiene. Nun kann man es ja dem Menschen nicht vom Gesichte ablesen, weshalb er ein „freier Mann" geworden ist, und so nehmen sich der Huzule gegen alle gleich: er thut ihnen weder Gutes noch Böses, und hält nicht die geringste Gemeinschaft mit ihnen.

In der Regel haben die Gerichte in diesem Kampfe die Mithilfe der Eingeborenen weder zu erhoffen noch zu fürchten. Das wird sich auch schwerlich ändern, weil ja niemand ans Werk geht, diese armen Menschen zu veredeln, ihr Rechtsgefühl auszubilden. Alles übrige jedoch ist vergebliche Mühe. Und wenn man ganze Regimenter aufböte, sie würden dem Unwesen kein Ende machen. In diesen ungeheuren Bergwald nach einem Menschen suchen, ist gleich schwierig, als wenn etwa jemand ein winziges Käferchen aufstöbern wollte, das sich in einem riesigen Heuschober geborgen hat. Das Unwesen wird erst in den fernen Tagen enden, da die Kultur in diese Gaue einziehen und die Menschen besser oder doch zahmer machen wird. Und in ihrem Gefolge ihre edle Schwester, die Gerechtigkeit, die allen ein menschenwürdiges Los bereitet.

Man thäte Unrecht, zu glauben daß jeder dieser Männer ein Verderbter ist, den nur die Beutegier in die Berge getrieben hat, oder ein Verbrecher, der aus Furcht vor dem Kerker der Ebene entflohen ist. Wie sich für das kleinrussische Wort „Hajdamak" in keiner Sprache des Westens ein zutreffender Ausdruck findet, so liegt die Sache selbst den gewohnten Anschauungen glücklicherer Völker ferne. Nur die Balgaren haben ein Wort, das einen ähnlichen Begriff ausdrückt, das Wort „Hajduk". Das Hajdamakenthum in den Karpathen, das Hajdukenthum im Balkan sind verwandte Erscheinungen; in beiden offenbaren sich in seltsamer Mischung, die ein gerechtes Urtheil sehr erschwert, die besten und schlimmsten Triebe eines unterdrückten Volkes.

Doch schon geschiedene Stammen kann man unter diesen „freien Männern" unterscheiden. Zum Ersten die gewöhnlichen Verbrecher, Räuber, die Unthaten begangen haben, durch die sie nicht nur den Gerichten, sondern auch ihren eigenen Volksgenossen verächtlich, straffällig, vogelfrei werden. Hajdamaken dieses Schlages treten niemals in größeren Banden auf, weil sie durch das gegenseitige Mißtrauen auseinandergehalten werden oder weil ihre wilde Art den gefahrlosesten Bund bald wieder sprengt. Einzeln und zu Zweien gehen sie ihrem traurigen Handwerk nach, einsame Reisende an den Pfaden zu überfallen, oder wenn ihnen Pferde zu Gebote stehen, zum Zwecke größerer Diebstähle in die Ebene zu streifen. Zum offenen Kampfe stellen sie sich nie, wie sie denn überhaupt durch List und Vorsicht dem Arme der Gerechtigkeit am leichtesten entrinnen.

Anders die zweite, weitaus zahlreichere Gruppe von Jünglingen und Männern, die den Behörden als Missethäter gelten, ihren Volksgenossen jedoch als Märtyrer der bestehenden Ordnung. Das sind zunächst die Leute, die sich bei der Einhebung der Steuer gewaltsam widersetzt, wohl gar den Beamten schwer geschädigt haben. Es ist vielleicht weniger aus Trotz geschehen, als in der bittern Verzweiflung, daß sie letzte Habe von dem Riesen Staat hinweggerafft zu sehen, und oft genug ist es blosse, friedliebende Menschen, die so in einem Augenblick der Verzweiflung ihr bisher sorgenloses Leben zu Jammer und Unrath werden. Fürstlicher ist das Leben im Gebirgsh, aber noch furchtbarer das im Zuchthause der Kreisstadt entflieht, und wenn die Gendarmen kommen, ihn zu holen, so erhalten sie von seinen Nachbarn prahlerisch verhöhnter Freude die Antwort: „Er ist der Sonne nachgegangen!" (Nach Westen, also von Galizien aus den Karpathen zu.) Dann die Rekrutierungsflüchtlinge. Dem Naturmenschen wird ja das Recht des Staates, die Blutsteuer von ihm zu erheben, stets unverständlich bleiben, und jedes Mittel, sich darum zu drücken, berechtigt erscheinen. Endlich zählen hierher die Opfer des traurigen Verhältnisses zwischen dem polnischen Herrn und dem ruthenischen Bauer. Der Pole braucht seine Macht, die die dunkle Masse der Bergregion, des Gornes, vielleicht auch der Trunkenheit kommt, wo der Ruthene sein Handbeil gebraucht.

(Fortsetzung folgt.)

Beischeiden.

Commis: „Gar so hochfahrend brauchten sie mir gegenüber auch nicht zu sein, Herr Kommerzienrath. Ich könnte Ihnen z. B. leicht 100,000 Mark ersparen." — Kommerzienrath: „Wieso denn, wenn ich fragen darf?" — Kommis: „Sie haben eine Tochter, der Sie 300,000 Mark Mitgift geben!" — Kommerzienrath: „Allerdings." — Commis: „Nun, ich würde sie nehmen mit 200,000 Mark."

Im Dorfwirthshaus.

Wirth: „Wann soll ich morgen früh wecken?" — Schwerhöriger: „Na, so von sechs bis acht!"

Der heitere Dichter.

Von Leo Heller.

Tändeln, tändeln, nur im Frieden,
Wie's dem Herzen recht gefällt.
Ist das viele Verschmieden
Nicht ein Tändeln auf der Welt?

Rosen, Laune, lichte Bänder,
Brauch es mehr für ein Gedicht?
Und es gilt schon als Verschwender,
Wer den andern Dingen spricht.

Zieht die Stirnen nicht in Falten,
Weil ich euch nicht ernst genahn.
Ernst und Würde ziemt den Alten,
Doch ich bleibe ewig jung!

Das Haar unserer Schulkinder.

Zu allen Zeiten und bei allen Völkern wurde der Pflege und dem Schmuck des Haares die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Homer betrachtet das Haar als ein Geschenk Aphrodites. Aber dieses Geschenk wird heute gering geachtet und die Anlage der Glatze beginnt bereits — bei den Schulkindern.

Im folgenden soll nun die Rede sein von der Verhütung der gewöhnlich zur Glatze führenden Krankheit des Haares, nicht jedoch von den eigentlich ansteckenden Haarerkrankungen. Leider sind infolge einer verfehlten hygienischen Auffassung breitester Kreise über die Heilungsmöglichkeiten bereits ertrantte Haare und durch Vernachlässigung der Haarpflege in der Jugend mehr Damen, als der Laie ahnt, gekommen. Natur durch Kunst zu ersetzen. Es ist geradezu erschreckend, wie der Haarausfall und die Glatzenbildung bei den Damen, darüber sind sich beinahe alle Haarärzte einig, zunimmt, und es ist daher auch für die Allgemeinheit von Wichtigkeit, zu erfahren, wie dem vorzubeugen ist, an Stelle der später nutzlosen Heilungsversuche. Galt bei den alten Germanen der absichtlich herbeigeführte Haarverlust als Zeichen der Unfreiheit, so bereitet eine dem Manne der allmählich sich einstellende, unabwendbar herbeigeführte Haarausfall, ein Glatze, eine Gefahr der Entbehrung, das durch anderer spezielle Bemerkungen über die Entwirkung vergangener Zeiten „in Balzac in Lenau." nachgeholt wird, so gelten, wie ich weiterhin eingehend hier Experimente nicht die geringste unerfreuliche Verwirklichung hat. Denn die Glatze verschwindet, wenn jenen jenen Ehemann, noch die schamhafte Jungfrau, weder den Bräutigam noch den jungen Gatten, eine totale, vollständige Entblößung der Haut des erhabenen Kopfes, ein Glatz, von dem man nicht weiß, ob es einen Beginn hat, und ob es plötzlich da ist, aber nicht weiß, wenn es kommt, ist ja neun Zehntel aller Fälle die Ursache dieser unmöglichen, sich über Jahre und Jahrzehnte erstreckenden Leistung. Da sich die nicht ansteckende Krankheit, die zur Glatzenbildung führt, in gewisser Weise über Jahre erstreckt, so muß sie natürlich einmal einen Anfang haben, und diesen zu erkennen, ist zur Verhütung der Glatze für die Allgemeinheit von großer Bedeutung.

Wenn das erste Stadium des Prozesses Schmerzen, Juckreiz oder Haarausfall bevor, dann wurden die Kinder schon von bei. Eltern in der Jugend dem Arzte zugeführt werden oder etwa im späteren Alter sich selbst zum Arzt gehen. So aber jedoch das Leiden verlaufen, wie Kaum jeglichendes, unter der Asche glimmendes Feuer. Der Haarausfall tritt immer mehr in die Erscheinung und die Schuppenbildung geht immer mehr zurück, bis nach Jahrzehnten das Endresultat die Glatze ist. Der Beginn derselben ist vielfach in der Kindheit oder im Jünglingsalter zu suchen, und die Verdienung mancher Hygieniker, daß nicht nur die Schulkinder auf die Gesundheit der Zähne, sondern auch auf gesunden Haarwuchs untersucht würden, ist nur zu berechtigt. Nach den Untersuchungen der letzten Zeit handelt es sich bei dem zur Glatze führenden Haarausfall in den meisten Fällen um eine auf dem Kopf lokalisierte Seborrhoe, die in ihrem ersten Stadium entweder mit Schuppenbildung oder aber übermäßiger Fettbildung einsetzt. Indem der Prozeß zunächst bloß die Oberfläche, die Kopfhaut, nicht die in der Tiefe sitzenden Haare befällt, bedingt er nur Schuppenbildung durch übermäßig Verhornung. Es ist selbstverständlich, daß, solange die Krankheit noch einen oberflächlichen hat, diese mit Erfolg bekämpft werden kann, handelt es sich in diesem Stadium doch lediglich um einen Oberflächenkatarrh der Haut. Aber der Prozeß schreitet bald von der Oberfläche den Haaren entlang durch Monate und Jahre in die Tiefe der Haarwurzeln fort, und nunmehr bedingt er den eigentlichen Haarausfall, das heißt durch die seborrhoische Erkrankung der Wurzeln wird das Haar in seiner Ernährung gestört; es wird immer dünner und dünner und fällt schließlich aus, erst spärlich, dann immer mehr. Da diese Schädigung nun monate- und jahrelang wie ein steter Tropfen, der den Stein höhlt, eingewirkt hat, so ist an ein Wiederwachsen des Haares ebensowenig zu denken, als wie bei einem Baume, dessen Wurzeln durch von der Erdoberfläche in die Tiefe dringende Giftstoffe nicht Tage oder Wochen, sondern jahrelang geschädigt werden. Hätte der Gärtner frühzeitig an die Beseitigung der Schädigung gedacht, der Baum würde noch viele Jahre in voller Blüte prangen. — Die Glatze ist heilbar, aber nur im Anfange und nur dann, wenn die Ursache richtig erkannt wird. Das erste Symptom der späteren Glatzenbildung ist meist schon in der Kindheit zu bemerken, es ist dies die Schuppenbildung, die sogenannten Schinnen. Leider wird dieses Symptom einer Oberflächenerkrankung der Kopfhaut meist übersehen oder aber gedeutet als eine Kleinigkeit, die durch einige Haarwässer oder Kopfwaschungen sich bald verlieren wird. Aber trotz der Kopfwässer und trotz der Kopfwaschungen — manchmal sogar wegen ihrer Wirkungen — schreitet der Prozeß, der vielleicht Jahre, Monate, eventuell auch einige Jahrzehnte dauern kann, vorwärts, um dann so heimlich in die Erscheinung zu treten.

Weder Erblichkeit, noch Geschlechtskrankheiten oder Blutkrankheiten, noch ausmergelnde Leiden, noch [illegible] jedoch Verhältnisse [illegible] einzelnen Kasuistiken angeführten Haarausfall, sondern es handelt sich in der Mehrzahl der Fälle um eine lokalisierte Seborrhoea, welche in die Tiefe dringende Erkrankung der Oberfläche der Kopfhaut. Und diese seborrhoische Erkrankung der Kopfhaut muß sofort zu den ersten Anfangsstadien nicht nur [illegible] und mehrere Jahre lang unter sachverständiger ärztlicher Aufsicht behandelt werden. Natürlich spielen Erblichkeit, Blutarmut, Ernährungsstörungen und andere Schädigungen des Körpers eine Rolle, indem sie eine gewisse Disposition bedingen, die dem Haften und Voranschreiten des seborrhoischen Prozesses [illegible] den Weg ebnet. Es bedarf [illegible] neben der lokalen Kopfbehandlung auch alle diese und noch eine andere hier nicht erwähnte Momente bei der Behandlung [illegible]. Aus Bequemlichkeit [illegible] zu suchen, um eine Seborrhoea des Kopfes zu erzeugen, [illegible] lassen.

Treten die ersten Symptome, Schuppen und Juckreiz, namentlich bei [illegible] Jünglingen, [illegible] Jünglingen, [illegible] Alter, dann ist eine [illegible] Erkrankung, wenn die normale [illegible] Kopfhaut nicht.

[illegible] daß man dem [illegible] Haarausfall, daß man, [illegible] Kopfhaut [illegible] Regel [illegible] Kopfes, [illegible] mit [illegible] Behandlung [illegible] Jahre, kann alle [illegible] drei Tage, bei Damen alle acht Tage vergehen. Tage, und ferner aber vergehen Jahre bis der Wochen die Verwendung einer das Ekzem prophylaktisch bekämpfenden Salbenmischung, leichte Massage und die Verwendung eines [illegible] Bürsten, nicht reizenden Haarwassers [illegible] in der Kindheit [illegible] Aufklärung der weitesten Kreise, der Eltern, der Lehrer, der Ärzte, der Friseure, in den Schulen, kein Mittel der Aufklärung über Anfangsmöglichkeiten namentlich in dem Volker der ersten und zweiten Schulklasse, die; die ich nachgewiesen, wahre Brutstätten für Infektionserreger werden können. Das Verlangen aus für eine geeignete Haarpflege [illegible] aber, wie der Haarwurzel jahre [illegible] erfahren kann, selbst bei den „Ehren Zehntausend" sehr im argen. [illegible] aber irgendwo der Spruch gilt: „Was [illegible] von der Wiege [illegible] bringt keine Gewalt zurück" [illegible] ein erben, ein schon in der [illegible] Zeit auftretenden Symptomen der Haarerkrankungen.

Das rote Band.

Recht amüsant ist folgende Anekdote, die drüben über einen [illegible] französischen Touristen erzählt wird.

Amerikaner, die im Begriff sind, ihre große europäische Tour zu unternehmen, unterlassen es nicht, ein Stückchen rotes Band in ihr Gepäck einzuschließen. Denn wie man weiß, gehen alle guten Amerikaner in den Himmel, alle guten Amerikaner aber nach Paris. Auf dem Weg nach Paris bleiben die meisten eine Nacht aber zwei in Le Havre. Nun hat ja jedes New Yorker Blatt allen solchen nach Frankreich Reisenden folgendes Mittel gegeben: Ein Amerikaner [illegible] Westen befand sich in Le Havre. Er wollte den elektrischen Leuchtturm von Le Havre besuchen und hatte [illegible] für auch einen Erlaubnisschein. Der Wärter erklärte ihm aber trotzdem, daß er den Turm nicht besteigen könne, denn er habe seit kurzem Instruktion, niemand nach Sonnenuntergang einzulassen. Der Amerikaner hatte sich schon voller Enttäuschung zum Gehen gewandt, als der Turmwärter ein winziges Stückchen rotes Band erblickte, das der Amerikaner zufällig im Knopfloch trug. „Ah!" rief er mit vollständig veränderter Miene, „Monsieur ist Ritter der Ehrenlegion! Das ist ganz was anderes!"

So ist man zu der Ueberzeugung gekommen, daß solch ein Stückchen Band keine üble Sache ist."

Trauerbilder

zum Andenken an die lieben

Verstorbenen

werden angefertigt in der Office

ST. PETERS BOTEN
Münster, Sask.

UNION BANK OF CANADA

Hauptsitz: Quebec, Can.

Autorisiertes Kapital $4,000,000
Eingezahltes Kapital $3,200,000
Reserve Fonds $1,700,000

Gerichts- und Sparkassen-Accounts erwünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt Zweig: W. D. Dewar Mgr.

Frühjahrs-Schuhe.

Unsere Frühjahrs-Sendungen von Stiefeln und Schuhen sind alle angekommen und liegen schon offen zur Benutzung.

Wir haben Schuhe für Jedermann, in allen Moden und Größen.

Kommen Sie herein und sehen Sie sich ein Paar Schuhe für jedes Mitglied der Familie.

Bedenken Sie, daß wir die besten Schuhe, die gemacht werden, verkaufen, zu den möglichst niedrigsten Preisen für Sie.

Wir verkaufen die

20th. Century-Kleider

die besten, was Mode und Dauerhaftigkeit anbelangt.

The

Great Northern Lumber Co.

Humboldt, Sask.

Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Boten erhielt kürzlich eine neue Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß wir jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu befriedigen mit einem schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern in allen Ausführungen, mit Gold und Silber, in Schwarz und Rotsatz zu sehr niedrigen Preisen. Die unten angeführten Preise sind retail, aus wirklichen Gebetbüchern gegen Einsendung des Betrages in baar, frei per Post versandt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Preisliste

Des Christen Gebet. Gebetbuch für Schulkinder. Kleiner Format, Rotgoldschnitt. 220 Seiten. 15c

Alles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 329 Seiten.
No. 5. — Gepreßter Leinwandband mit Rotschnitt 20c
No. 13. — Imitation Leder — Goldpressung, Rotgoldschnitt 45c
No. 44. — Starker Purgamen Goldleder, Goldpressung, Rotgoldsch. 60c
No. 18. — Feines Leder, maliert, Gold- u. Farbenpressung, Rotgoldschnitt. $1.00
No. 88. — Gefütterter Einband, Goldpressung und Schloß. $1.25

Führer zu Gott. Gebetbuch für alle Stände. 361 Seiten.
No. 355. — Feiner maliterter Lederband, Gold- u. Blindpressung, Rotgoldschnitt $1.00
No. 27. — Feinster maliterter Lederband, Gold- u. Blindpressung, Rotgoldschnitt $1.25

Der Gebetfertige Christ. Gebetbuch für alle Stände. 329 Seiten.
No. 5. — Gepreßter Leinwandband mit Rotschnitt 20c
No. 130. — Feiner Lederband, Blindpressung, Rotgoldschnitt 50c
No. 321. — Starker Lederband, maliert, Gold- u. Goldpressung, Rotgoldschnitt $1.00
No. 200. — Feiner Lederband, maliert, Gold- u. Farbenpressung, Rotgoldschnitt $1.50
No. 655. — Feiner maliterter Lederband, Gold- u. Farbenpressung, feines Portmaliter-Kreuz, auf der Innenseite, Rotgoldschnitt mit Stahlsch. $2.00
No. 555. — Feinster maliterter Lederband, eingelegte Gold- u. Perlmutterarbeit, Rotgoldschnitt und Schloß $2.50

Kommunionbücher. Gebetbuch für alle Stände. 329 Seiten.
No. 14. — Starker maliterter Lederband, Gold- u. Blindpressung, Rotgoldschnitt $1.00
No. 139. — Lederband mit reicher Blind- u. Goldpressung, Rotgoldschnitt $1.00
No. 99. — Seehundsledertaschenbuch, maliert, Perlmutterarbeit auf der Innenseite, Rotgoldschnitt, Schloß $1.50
No. 295. — Extra feiner Lederband mit reicher Prägung, Kreuz auf der Innenseite, Rotgoldschnitt, Schloß $2.00

Kommunionbücher. Gebetbuch für Männer und Jünglinge auf feinem Papier, 321 Seiten.
No. 2. — Leinwand, Gold- u. Blindpressung, Rotgoldschnitt 25c
No. 25. — Imit. Leder — Goldpressung, Rotgoldschnitt 50c
No. 3108. — Feiner maliterter Lederband, Rotgoldschnitt 50c
No. 1112. — Feines Leder, maliert, Gold- u. Blindpressung, Rotgoldschnitt $1.20

Mein Kommunionbuch. Gebetbuch für die heranwachsende Jugend. 240 Seiten. Illustriertes Titelbild. Feinstes Papier mit reichgedrucktem Text.
No. 6. — Leinwandband mit Gold- u. Blindpressung, Rotschnitt 35c
No. 1. — Schwarz Lederband mit Blindpressung, Rotschnitt 75c

Kommunionbücher. Gebetbuch für Mädchen und Jünglinge, feines Papier, 240 Seiten.
No. 2 f. — Leinwand, Goldpressung, Kantenvergoldung, Rotgoldschnitt 30c
No. 269. — Feines Leder, reiche Gold- u. Blindpressung, Kantenvergoldung, Rotgoldschnitt $1.10

Katholisch Christ. Gebetbuch mit großem Druck. 416 Seiten.
No. 57. Leinwand, Goldpressung, Rotgoldschnitt 40c

Alle andere Gebetbücher enthalten mehrere Meßandachten, Beichtandacht mit ausführlichem Gewissenspiegel, Kommunionandacht und überhaupt alle gebräuchlichen Andachten.

Man richte alle Bestellungen an

St. Peters Bote,

Münster - Saskatchewan.